

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. N. 140 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinens der Zig. inf. bäh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 126

Altensteig, Dienstag, den 2. Juni 1942

65. Jahrgang

924000 BRT. im Monat Mai versenkt

Stolze Erfolge der Kriegsmarine — Ueber 350 Panzer und 53 Geschütze in Nordafrika erbeutet — 2000 Gefangene eingebracht Bischofflich Canterbury als Vergeltung für den Terrorangriff auf Köln erfolgreich bombardiert

Der deutsche Wehrmachtsbericht

DKW Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ostfront wurden eigene britische Angriffe erfolgreich durchgeföhrt. Vereinzelte Angriffe des Gegners wurden abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte mit starker Wirkung militärische Ziele in Stadt und Hafen von Sewastopol.

In den Gewässern von Marmanit beschädigten Sturzkampfflugzeuge zwei große Frachtschiffe durch Bombentreffer. In Nordafrika wurden britische Gegenangriffe unter hohen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Deutsche und italienische Jäger schossen am gestrigen Tage in Luftkämpfen 24 britische Flugzeuge ab. Im Verlaufe der bisherigen harten Kämpfe brachten deutsche und italienische Truppen über 2000 Gefangene ein und vernichteten oder erbeuteten über 350 Panzerkampfwagen, 53 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.

An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage 19 Flugzeuge.

Zur Vergeltung für den Terrorangriff der britischen Luftwaffe auf die Innenstadt von Köln griffen starke Kampfliegerkräfte in der letzten Nacht den Bischofflich von Canterbury in Südostengland mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Die in geringer Höhe und bei guter Sicht anliegenden Verbände beobachteten große Brände.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 1. Juni wirkungslose Störflüge in das westdeutsche Gebiet.

Der Kampf gegen die Versorgungsflotte Großbritanniens und der Vereinigten Staaten war im Monat Mai besonders erfolgreich. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten 170 feindliche Seeschiffe mit zusammen 924 400 BRT. Außerdem wurden 66 Schiffe durch Bomben- oder Torpedotreffer zum Teil schwer beschädigt. An diesen Erfolgen hat die Untersee-Boot-Waffe, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, mit der Versenkung von 140 Schiffen mit zusammen 767 400 BRT. besonderen Anteil.

Bei den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Kertich hat sich der Obergefreite Entian dadurch besonders ausgezeichnet, daß er in einem Steinbruchgebiet trotz starken feindlichen Feuers allein in eine Höhle eindrang und durch deren Sprengung die Gefangennahme von 9 Offizieren und 650 Mann ermöglichte.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote vor der amerikanischen Küste hat sich das Boot des Kapitänlieutenants Winter besonders ausgezeichnet.

Bei dem britischen Luftangriff auf Köln haben die dort eingeleiteten Luftschuttkräfte ungeachtet eigener Verluste durch Tatkraft und besonderen Mut eine größere Ausdehnung der Brände verhindert.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weitere 57 Panzer in der Marmarica erbeutet — 37 britische Flugzeuge abgeschossen

DKW Rom, 1. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Gegenangriffe in der Marmarica, die daraus hingen, eingeschlossene Abteilungen zu entsetzen, wurden durch entschlossenes Zugreifen vereitelt. Im Verlauf dieser Kämpfe legte die eiserne Panzerdivision Ariete dem Gegner schwere Verluste zu. Es wurden weitere 57 Panzer erbeutet.

Lebhafte Tätigkeit der italienischen und der deutschen Luftwaffe. In einer Reihe stetiger Luftkämpfe wurden 35 Flugzeuge von den Jagdfliegern der Achse, vier von den flach großer Bodeneinheiten abgeschossen. Damit hat der Feind vom 26. bis 31. Mai 86 Flugzeuge über Libyen verloren, während am Boden einige Dutzend Flugzeuge zerstört wurden.

Bei Bombenangriffen gegen die Stützpunkte Mica Sba und Ta Senezia erhielten die Ziele wiederholt Treffer. An Luftkämpfen mit unseren Jägern kürzten zwei Spitfire ab.

In der vergangenen Nacht führte die britische Luftwaffe in rollendem Einsatz und mit beträchtlichen Kräften einen neuen Angriff auf die Stadt Messina durch. Die Bombardierung hatte einen Toten und 13 Verletzte zu beklagen. Es entstand beträchtlicher Schaden an einigen Gebäuden, so auch an dem Krankenhaus Principe di Piemonte, wo 40 Insassen verletzt wurden. Zwei Kampfflugzeuge erhielten Hiattreffer und kürzten ins Meer, das eine zwischen Villa San Giovanni und der Riviera del Taro, das andere zwischen Gallina und Catona.

Der finnische Heeresbericht

DKW Helsinki, 1. Juni. Der finnische Heeresbericht vom Montag lautet:

Auf der Aunus-Landenge wurden zwei feindliche Angriffe in Satalonkari mit Artillerieunterstützung abgewiesen. Nach einem zweitägigen Gezerrgecht wurden die Angreifer unter Verlusten gezwungen, sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Unsere Küstenschutzkräfte haben feindliche Wachtboote im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens mit Bomben belegt und mit Seeartillerie beschossen.

Am Sonntag nach Mitternacht warfen einige einzelne feindliche Maschinen Bomben auf verschiedene Teile der Stadt Viipuri. Eine Person wurde getötet und einige verletzt. Der Sachschaden war gering. Einige feindliche Einflüge im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens veranlaßten Luftalarm in Küstengebieten.

Kampfruhe auf dem Schlachtfeld

Im nördlichen Abschnitt: Wichtige deutsche Luftangriffe auf eingeseffelte Bolschewiken

DKW Berlin, 1. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist der Sieg der deutschen und verbündeten Truppen in der Frühjahrsschlacht bei Charlow und am Denez vollständig, daß nun bereits seit drei Tagen Kampfruhe auf dem Schlachtfeld herrscht.

Zur Unterstützung der erfolgreichen Anarissunternehmungen des Heeres im nördlichen Abschnitt der Ostfront bekämpfte die deutsche Luftwaffe auch am Sonntag eingeseffelte feindliche Truppen mit nachhaltiger Wirkung. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten während des ganzen Tages Feldstellungen, Geschütze, Wäldlager und Truppenansammlungen mit Bomben schweren Kalibers, wodurch Entlastungsangriffe des Feindes schon in der Entwicklung zerfallen wurden. Bei der Bekämpfung einer feindlichen Panzerabteilung am Rande eines dichten Gehölzes wurden vier feindliche Panzer durch Bomben vernichtet. Weitere Erfolge hatten die deutschen Sturzkampfflugzeuge bei Angriffen auf den feindlichen Nachschub. Zahlreiche Fahrzeuge brannten nach Bombentreffern aus und durch Zerstörung einer durch Pfahlgelächten wichtigen Straßenbrücke wurde der Nachschubverkehr an dieser Stelle der Front für längere Zeit lahmgelegt.

Vom Erkundungsflug nicht zurückgekehrt

Nach britischen Meldungen in Gefangenschaft

DKW Berlin, 1. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist General der Panzertruppen Crüwell von einem Erkundungsflug gegen den Feind an der afrikanischen Front nicht zurückgekehrt. Nach Meldungen des britischen Nachrichtenendienstes befindet sich General Crüwell in britischer Gefangenschaft.

In einer Stunde 16 britische Flugzeuge abgeschossen

Unteroffizier schoß mit seiner Maschinenpistole britischen Jäger ab

DKW Berlin, 1. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erlitt die britische Luftwaffe im Laufe des 31. Mai wiederum schwere Verluste. Bei einem Einflug eines größeren Verbandes britischer Jagdflugzeuge in das besetzte französische Gebiet wurden die feindlichen Jäger schon vor Erreichen der Küste von deutschen Jagdfliegern gestellt und in heftige Luftkämpfe verwickelt. Obwohl die britischen Jäger nach den ersten Verlusten versuchten, sich von den deutschen Jägern zu lösen, wurden sie weiter verfolgt. Im Verlaufe dieses Luftgefechtes über dem Kanal, das etwa eine dreiviertel Stunde dauerte, schossen deutsche Jagdflieger 11 Spitfire und zwei Curtiss-Jagdflugzeuge ab. Die feindlichen Flugzeuge kürzten teilweise schon in der Luft brennend und auseinanderbrechend in das Meer. Als britische Fliegerverbände an einer anderen Stelle versuchten, in die besetzten Gebiete einzufallen, wurden sie vom

Feuer der deutschen Marineartillerie zum Abbrechen gezwungen. Zwei der Angreifer wurden dabei abgeschossen. Ein besonders kühne Tat vollbrachte ein Unteroffizier der Luftnachrichtentruppe. Als ein britischer Jäger zum Tiefangriff überging, feuerte der Unteroffizier mit seiner Maschinenpistole auf das feindliche Flugzeug. Nach kurzem Dauerfeuer kam das von ihm beschossene britische Jagdflugzeug ins Trudeln und schlug brennend auf dem Boden auf. Insgesamt verloren die Briten damit bei ihren vergeblichen Einflugversuchen vom 31. Mai innerhalb einer knappen Stunde wiederum 16 Flugzeuge.

„Vergeltungsschlag von besonderer Wildheit“

Die Altstadt Canterburns hat schwer gelitten

DKW Berlin, 1. Juni. „Zur Vergeltung für den Terrorangriff der britischen Luftwaffe auf die Innenstadt von Köln griffen“, so meldete der DKW-Bericht am Montag, „starke Kampfliegerkräfte in der letzten Nacht den Bischofflich von Canterbury in Südost-England mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an.“ Das englische Nachrichtenbüro Reuters schreibt über die Wirkung dieses deutschen Vergeltungsschlages:

In den frühen Morgenstunden des Montag unternahm die Luftwaffe bei hellem Mondenschein einen Vergeltungsangriff auf die berühmte Kathedralenstadt Canterburn. Zahlreiche Glockenturmsgebäude schwellten noch in der Sonne des Juni-Morgens

ALTSTOFF — ROHSTOFF — ALTSTOFF — ROHSTOFF

Was die Front nötig hat, gibt die Heimat ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche her! Millionen Arbeiter brauchen heute die notwendigen Arbeitskleider. Deshalb spendet jede Hausfrau zur

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942
1. 15. JUNI



an vielen Stellen der Altstadt. Gebäude, die jahrhundertlang gestanden haben und Canterbury zu einer der schönsten Städte Englands machten, sind fast vollkommen ein Raub der Flammen geworden, die durch die engen Straßen Canterburns rasten. „In Anbetracht der Wildheit des Angriffes“, so fügt Reuters hinzu, „sind die blutigen Verluste, wie man glaubt, gering.“ Reuters muß dann zugeben, daß zum Glück der Brände zahlreiche Feuerwehren aus den umliegenden Bezirken eingeschickt werden mußten, und läßt dann einen Feuerwehmann zu Wort kommen, der erklärt: „Der Feuerchein sah fürchtbar aus, als wir uns der Stadt näherten. Die Bevölkerung der Stadt mußte sich am anderen Morgen ihren Weg über Trümmer, Feuerwehrschränke und schwelendes Gestrüch bahnen. Die Häuser der Innenstadt haben unter dem Bombenangriff schwer gelitten.“ Wenn selbst das Reutersbüro, das bekanntlich immer mehr verschweigt, als es sagt, in diesem Stil berichtet, läßt sich erkennen, mit welcher Macht und Wirkung dieser neue Vergeltungsangriff der Luftwaffe geführt wurde.

Die Stadt Canterbury, die in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni das Ziel eines Vergeltungsangriffs der deutschen Luftwaffe war, liegt in der Grafschaft Kent an der Straße Dover-London. Es ist eine altertümliche Stadt mit etwa 24 000 Einwohnern, malerischen alten Gebäuden und engen Straßen. Seit den Zeiten von Thomas Becket ist Canterbury die kirchliche Metropole und der Sitz des Erzbischofs-Primas von England. Canterbury ist hart von Militär besetzt. Wirtschaftlich hat es als Getreidehandelsplatz, Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Bedeutung.

Stuka-Einjang in Nordafrika

DNB Berlin, 1. Juni. Zu dem Einjang paratierter Beobände deutscher Kampfflugzeuge an der nordafrikanischen Front teilt das Doctommando der Wehrmacht weiter mit: Am Laufe des Sonntag trafen deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Typ „Ju 87“ wiederholt schwere Angriffe gegen feindliche Kräfte. Die Angriffe waren von großer Wirkung und führten zu erheblichen Verlusten an Fahrzeugen, Munition und Personal. Die deutschen Kampfflugzeuge über dem Feind. Obwohl die Briten versuchten, durch paratierter Jagdflugzeuge den Luftraum über dem Kampfgebiet zu sichern, gelang es ihnen nicht, die Bombenwürfer der deutschen Sturzkampfflugzeuge zu verhindern. Welle auf Welle setzte sich aus den feindlichen Kolonnen. Nach jedem Angriff wurden zahlreiche Kräfte zum Brand im Kampfschlachtfeld liegen. Von verminteter Wirkung waren die Angriffe der Sturzkampfflugzeuge auf die an mehreren Stellen in einem Gegenstand zusammengewürfenen feindlichen Panzertankwagen. In widerstand wollten sich die britischen Panzer den Bombenwürfern der deutschen Flugzeuge entziehen, mußten jedoch, nachdem sie in Brand geraten waren, diesen Versuch aufgeben.

Torpediert und versenkt

DNB Berlin, 1. Juni. Vier Handelsfahrzeuge der amerikanischen Versorgungsschiffahrt am 30. Mai, es handelt sich dabei um drei mexikanische und ein früher norwegisches Schiff, das im Golf von Mexiko auf der amerikanischen Küste von einem U-Boot versenkt wurde. Die drei amerikanischen Schiffe gingen unmittelbar westlich der Insel Aniken verloren. Das eine dieser Schiffe ein Frachtdampfer von fast 6000 BRT, hatte eine Baumwollladung an Bord und suchte sich der Torpedierung durch Untertaken eines Jagens auf der amerikanischen Insel Porto Rico zu entziehen. Unmittelbar vor Erreichen des Hafens erfolgte die Torpedierung, die in wenigen Minuten zum Sinken des Schiffes führte. Ein britischer Frachtdampfer von 6007 BRT, wurde im Westatlantik von einem U-Boot angegriffen und versenkt. Das Schiff jagt ohne Geleitz.

Japanische Luftangriffe auf Hainan

Tokio, 1. Juni. (Dab.) Die japanische Luftwaffe unternahm am Vormittag des 31. Mai trotz schlechten Wetters mit gemischten Bomber- und Jagdformationen Angriffe auf einen Bahnhaf in Hainan und auf einen Flugplatz, der 200 Kilometer westlich von Kuning, der Hauptstadt der Provinz Hainan, entfernt liegt. Im Verlauf des Angriffes warf die japanische Luftwaffe drei feindliche Maschinen kleinen Baumusters in Brand, zerstörte zwei weitere, die auf den Rollfeldern standen. Fünf feindliche Jäger vom Typ I 40 wurden auf dem nördlichen Teil des Flugplatzes vernichtet. Außerdem hat die japanische Luftwaffe ein Munitionslager und zwei Kasernen des Feindes zerstört und eingeschleiert. Kein feindlicher Flieger liegt zum Gegenangriff auf. Sämtliche japanische Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

Katastrophale Lage der USA-Schiffahrt

DNB Genf, 1. Juni. Aus den USA kommt ein neuer Nachdruck über die Auswirkungen der erfolgreichen Tätigkeit unserer U-Boote: In der „New York Herald Tribune“ vom 22. Mai heißt Max Sullivan, ähnlich wie verschiedene andere Nordamerikaner in den letzten Tagen, in einem längeren Artikel fest, daß das Haupthindernis für die Kriegsanstrengungen der USA, nach wie vor die katastrophale Lage der eigenen Schiffahrt sei. Es kennzeichnet die Schwierigkeiten, daß man stets erst Tausende von Meilen auf See zurücklegen müsse, bevor man aktiv in das Kriegsgeschehen eingreifen oder auch nur die Verbündeten mit Kriegsmaterial versorgen könne. Es gelte ja nicht nur, die eigenen Truppen zu versorgen, auch Großbritannien, die Sowjets und Tschungking stellen gewaltige Anforderungen an die USA-Kriegsmarine. Außerdem dürfe man bei einer Ueberblick über die auf der amerikanischen Schiffahrt lastenden Sorgen nicht übersehen, daß die USA auch noch Behinderungen, wie z. B. Hawaii, die Gebiete des Panamakanals und Alaska habe, die auf dem Seeweg ständig versorgt werden müssen. So sei die Aufgabe, die die USA-Schiffahrt im gegenwärtigen Krieg zu erfüllen habe, ungeheuer groß. Schon jetzt helfe sich heraus, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr über genügend Schiffsraum verfügten, um all den gewaltigen Versorgungsaufgaben gerecht zu werden. Und sei praktisch keine Erhöhung des vorhandenen Schiffsraumes zu erwarten. Zwar „baue man in den Werften der USA, wie gewohnt“, doch liefen die Schiffsaufbauten mit den Verlusten Schritt. Die Schiffe, die zur Zeit zwischen den Verlusten an Werften und den feindlichen U-Booten tobe, sei bisher an die Hälfte der Zahl derer, die im letzten Jahr gebaut wurden, gesunken. Die Zukunft betreffende Berechnungen für die Durchführung des Krieges rechnen, alle Hoffnungen auf Erhöhung der amerikanischen Schiffproduktion blieben nur theoretische Erwartungen.

Alle Berechnungen, die man heute anstelle, die nur auf den jetzt tatsächlich vorhandenen Gegebenheiten, n. Hoffnungen und Erwartungen geben, jedenfalls keine sichere Grundlage für zukünftige Kriegspläne ab. Vor allem wisse man nicht, wie hoch Deutschland seine U-Bootproduktion in absehbarer Zeit steigern und welche neuen unerwarteten Rückschläge den Verbündeten noch blühen. Denke man z. B. heute an die Intensivierung der Kriegstätigkeit in Westeuropa und rechne man auf die Unterstützung der USA, dann werde ein solcher Plan von der zur Zeit tatsächlich den Vereinigten Staaten zur Verfügung stehenden Schiffsmenge auszugehen haben.

Torpedos schneller als Werften

„In zwei Monaten der gesamte Neubau des Jahres 1941 von deutschen U-Booten vernichtet!“

DNB Moskau, 1. Juni. In einer Betrachtung über die strategisch wichtigen Rohstoffe für die USA, die aus Meeresfreie eingeführt werden müssen, und die Verletzungen durch die deutschen U-Boote in den Gewässern der Ostküste des USA-Kontinents trifft „Diario da Manhã“ die Feststellung, daß „im Kampf zwischen der Welt und dem Torpedo“ der letztere einen bedeutenden Vorsprung hat und daß dieser keine Aussicht besteht für eine Umkehrung dieses Zustandes. Zum Beweise hierfür erwähnt das Blatt die im englischen Unterhaus abgegebene Erklärung, wonach die Verletzungen im Monat März und April 16 Millionen BRT betragen. Das bedeutet, so heißt es in dem Leitartikel weiter, daß in zwei Monaten eine Schiffraummenge verloren ging, die um wenig geringer ist als der gesamte Neubau in England und in den USA während des Jahres 1941. England habe 1941 rund 1 Million BRT Schiffraum gebaut und die USA nach einer amtlichen Erklärung des USA-Schiffahrtbüros nicht mehr als 95 Schiffe von mehr als 2000 BRT, und von einer Gesamttonnage von 749 000 BRT. Hierin sind 28 Tanker mit 268 000 BRT eingeschlossen.

Wenn auch kein Zweifel darüber besteht, so führt das portugiesische Morgenblatt fort, daß diese Bauzahlen im Jahre 1942 eine erhebliche Erhöhung erfahren, so mühten doch die aus Regitationsgründen hierüber veröffentlichten Zahlen mit größter Reserve aufgenommen werden, denn seit 1939 haben sich alle von den USA angeforderten Tonnen über den Bau von Flugzeugen, Tanks und Schiffen durch die erzielten Ergebnisse als offensichtlich falsch herausgestellt. Darüber hinaus ist zur schnelleren Behebung der Schiffraumnot im schnellsten Tempo und in großen Serien ein Schiffstopp gewählt worden, der für die Verteidigung gegen U-Bootangriffe durchaus nicht zu empfehlen ist. Hierfür werden vielmehr schnelle und schnelle Schiffeinheiten benötigt, statt den von den USA gebauten wenig widerstandsfähigen und langsam Einheiten, die nur 10 Seemeilen in der Stunde entwickeln.

Vernichtungsschlacht bei Charkow

„Die allerblutigste und grauenvollste“, schreibt ein finnischer Korrespondent

DNB Helsinki, 1. Juni. Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „Helsingin Sanomat“, der das Schlachtfeld von Charkow besucht, schreibt: Die Vernichtungsschlacht südlich von Charkow gehört zweifellos zu den größten in der Weltgeschichte der ganzen Welt. Als Vernichtungsschlacht war sie auch die allerblutigste und grauenvollste. Wenn ihrer operativen Entwicklung ist sie ein klassisches Schulbeispiel. Auf beiden Seiten war alles mit mathematischer Genauigkeit geplant, aber nur die deutsche Armee konnte ihre Aufgabe lösen. Dies ist, wie sich aus dem Schlachtfeld feststellen ließ, auf das gründlichste gesehen. Aus der Fülle der einseitigen sowjetischen Konzentrationen darunter auch einseitigen Tapan, geht hervor, daß man den Durchbruch um jeden Preis erzwingen wollte. Die Entwicklung der Operationen um Charkow läßt sich in fünf verschiedenen Phasen aufteilen: 1. Den großen Angriff Timoschenkos. 2. Die unmittelbar darauf folgende gewaltige Panzerkämpfe. Diese Operationen erfolgten zwischen dem 12. und 16. Mai. Am Morgen des 17. Mai begann die dritte Phase, der große deutsche Gegenangriff. Die deutschen Kampfgruppen riefen sich vor allem aus dem südlichen Teil des Raumes von Charkow sowie aus der Richtung südlich von Stalino an. Letztere brannen am Westufer des Dones östlich von Isjum vor. Timoschenko schien zu jener Zeit überhaupt noch nicht bemerkt zu haben, daß die rückwärtigen Verbände seiner Truppen abzurücken begannen. Seine Verbände drangen weiter nach Westen gegen Krassnodar vor und die Deutschen überließen ihm vorläufig den freien Weg. Die Lage hatte sich jetzt vollständig geändert. Die deutsche Armee, die eingeschlossen werden sollte, begann jetzt selbst mit der Einschließung des Gegners. Von allen Seiten, besonders vom Süden und Osten, drückten die deutschen Truppen seit dem 20. Mai die Sowjetarmee in das Tal von Werka und seine Nebentäler, die auch in ihrer landschaftlichen Konformation einen richtigen Kessel bildeten. Das war die vierte Phase des Kampfes. Sehr merkte Timoschenko seine schwierige Lage und begann nun eine neue Front zu schaffen, womit gleichzeitig die fünfte Phase der Kämpfe eingeleitet wurde. Der Ausgang der ersten Panzerkämpfe zugunsten der Deutschen war jedoch so schwerwiegend, daß die Sowjets sich nicht mehr umgruppieren konnten. Der Einschließungsring schloß sich immer fester, wobei der Kessel in einzelne Teile aufgeteilt wurde. Der Bolschewist ist durcheinander gekommen. Er beginnt heftige Bewegungen nach Süden und Norden. Das Gros der Sowjets im Tal von Werka wird von der einen Seite durch die Panzer, von der anderen Seite durch das Infanteriefeuer und von der dritten durch schwere Artillerie rest gemacht.

Am 25. und 26. Mai versuchten die Sowjets noch südlich von Isjum an drei verschiedenen Stellen einen Durchbruch nach Osten. Diese Operationen werden durch den Angriff anderer sowjetischer Truppen südlich des Dones unterstützt. Die Verbände werden jedoch rasch eingeschlossen.

In dem gewaltigen ovalförmigen Kessel von Werka, der vor uns liegt, dröhelt und löst es. Er läuft über. Gewaltige Gefangenenspalen haben bereits ihren Marsch in die Lager angetreten. In einem Teil des Kessels wird noch heftig gekämpft, und wohin sich der Blick auch wendet, stehen Rauchsäulen in die Höhe. Am Horizont blitzen Landstratzen auf. Wir fahren hinein. Die Bolschewisten erwarteten ungeheuer viel von dieser Schlacht, das war zu merken. Die sowjetische Heeresleitung hatte sie über den ganzen Winter vorbereitet und wollte unbedingt dem deutschen Angriff parieren. Die deutschen Jagdverbände erlangten jedoch rasch die Luft Herrschaft über dem Schlachtraum.

Die sowjetische Kavallerie, Donkosen, griffen die deutschen Panzerabwehr mit gezogenem Säbel an. Sinnlos! Die Pferde kamen kaum 10 Meter vorwärts. Dann stürzten sie mit ihren Reitern zu Boden. So fielen Hunderte, Tausende. Der von den Stukas rest gemachte Kessel bildet einen unheimlichen Friedhof. Die schweren Bomben haben den Boden

vollständig aufgewühlt. Hunderte von Menschen, Pferden, Autos und brennende Kraftwagen liegen durcheinander. Der Abend beginnt zu dämmern. In dem Kessel liegt die Aufräumungsarbeiten jedoch noch lebhaft im Gange, und Deutsche, Rumänen und Ungarn sammeln die Beute. Wir verfolgen die Nacht inmitten eines der allgeröteten und blutigen Schlachtfelder der Kriegsgeschichte. Die Stimmen um uns sind immer stiller geworden. Es regnet, aber der Mond beleuchtet dann und wann geipflich das Schlachtfeld, wo Tod und Vernichtung herrschen, wohin man auch blickt.

124 schwere Sowjetpanzer von Zial erbeutigt

Bei der großen Vernichtungsschlacht von Charkow hat sich die deutsche Ziartillerie im Erdkampf wieder hervorragend bewährt. Eingeworfen eines der besten Kampfen eingesehen Ziartillerie trafen der bolschewistischen Panzerwaffe empfindliche Verluste. Die Ziartillerie, die gemeinsam mit der Infanterie vorrückte, lagert jetzt ununterbrochen im persönlichen Feuerbereich schwerer Artillerie- und Infanteriewaffen. Daneben auf die um sie herum einwirkenden Geschosse zu zeigen, liegen die Bolschewisten die bolschewistischen Ziartillerie gegen die deutschen Kanonen anrollen und erstickten erst aus nächster Entfernung ihr vernichtendes Feuer. Allein in der Zeit vom 12. bis 30. Mai wurden so von den im Erdkampf eingesehen Ziartillerie eines Korps 124 schwere bolschewistische Panzertankwagen erbeutigt. Die zweite Abteilung eines Ziartillerie regiments errang im Laufe der Kämpfe um Charkow ihren 110. Panzerabschlag an der Front.

Unsere Jäger an der Murmanfront

22 Abschüsse am 28. Mai

Von Kriegsberichterstatter Hans K. Queißer

DNB . . . 1. Juni. (PK) Auf einem Feldflugplatz in . . . land geht ein erfolgreicher Tag zu Ende. Mit einem Start in den Morgenstunden begann die Erfolgserfolge. Zwei Sowjetbomber stürzten brennend zu Boden. Unteroffizier Sch., der sich zufällig mit seiner Me auf einem Werkstattpfad befand, kam ebenfalls mit dem Feind in Verbindung und schloß zwei Bortank ab. Seine Abschüsse konnten aber — ein Beweis für die Gewissenhaftigkeit der deutschen Abschützahlen —, da keine Zeugen, nur als wahrscheinlich gewertet werden. Gegen Mittag starteten die Jagdfliegen zusammen mit Jägertruppen, um Stukas bei ihrem Vernichtungswerk im Hafen von Murmansk zu schätzen. Während sich die Stukas auf ihre Ziele, Schiffe in der Ralsucht, häuften, folgten die Me's den zur Abwehr ausstehenden bolschewistischen Jägern entgegen. Bei dem sich entwickelnden Luftkampf bestieg Feldwebel W. zwei Gegner, zusammen wurden vier Abschüsse erzielt. Wenige Stunden nachdem die Maschinen auf ihren Positionen gelandet waren, starteten neue Verbände von Sturzkampfflugzeugen und Jägern, wieder mit dem Ziel Murmansk. Die Bolschewisten versuchten mit Jät und Jägern und mit eigenen Angriffen die Schiffe abzuwehren, aber vergebens. Unsere Jäger sind ihnen in Schneid und Angriffsgeschwindigkeit im fliegerrischen Können und in der Angriffstaktik überlegen. Wenig später, nachdem unsere Flugzeuge zum zweiten Einzug gegen Osten gestartet waren, wurde ein jäh dem Flug näherer Verband von neun feindlichen Bombern und mehreren Jägern gemeldet. Sofort starteten die Alarmrotten dem Feind entgegen, der inzwischen schon von der Front empfangen worden war, und zwangen ihn zur Umkehr. Inzwischen hatte der eigene, Murmansk angreifende Verband seine Aufgabe erledigt, die Stukas hatten ein Schiff brennend, mehrere schwer beschädigt zurückgelassen und die Maschinen bestanden sie auf dem Flugplatz. In der Mitte der Kampfsituation trafen sie auf den jüdischen Feindverband, und nun begann ein Luftkampf, in dem sich die Überlegenheit unserer Jäger nur zeigte. Aus einer kleinen Kurbel stürzten nacheinander 12 feindliche Maschinen herab oder brennend in die Lunda. Der jagen am Morgen erbeutete reiche Unteroffizier Sch. jagte weitere vier Maschinen ab. Er schloß eine Ju 87 und eine Me 109 ab. Er bekam so weitere 21,5 Liter, daß sie auf eigenem Gebiet notlanden mußten. Die Uhr zeigte 22.30 Uhr. Die zum letzten Mal am 28. Mai gestarteten Maschinen kamen zurück. Zwei waren in 22 Abschüsse an einem Tag, brennend und laufende Schiffe bei der Kala-Waun, endet die Siegesmeldung dieses Tages.

Weshalb die deutschen Jäger überlegen sind

Stärkerer Angriffsgeschwindigkeit und schnellere Maschinen

Von Kriegsberichterstatter Albert Klapprott (PK)

Der Jäger, der die Berichte des DNB, mittels zu lesen versteht, wird aus den in der letzten Zeit wieder besonders zahlreichen Abschlußmeldungen von englischen Jagdflugzeugen entnehmen können, daß die deutsche Jagdfliegerwaffe derjenigen Englands zweifellos überlegen ist, von der sowjetischen Luftwaffe ganz zu schweigen. Die Berichte über die erfolgreichen britischen Flugversuche an der Kanalküste, die Meldungen aus Afrika und besonders auch von den sich über Malta entwickelnden Luftkämpfen weisen stets eine beachtlich hohe Zahl von abgeschossenen britischen Jägern auf, bei überhaupt keinen oder nur ganz geringen eigenen Verlusten. Das Abschlußverhältnis, das sich zugunsten der deutschen Jagdflieger monatlich oft wie 1:16 und sogar darüber verhält, ist zu offensichtlich ungünstig für England, um übersehen zu werden.

Der Angriffsgeschwindigkeit des Fliegers sowie die Leistungsfähigkeit des Flugzeuges kommen bei einem Zusammenreffen Jäger gegen Jäger, als der reinsten und auch edelsten Form des Luftkampfes, am sichtbarsten zum Ausdruck. Das ausgezeichnete Erfolgsverhältnis, das die deutsche Jagdfliegerwaffe jederzeit aufzuweisen hat, ist sicherlich zum großen Teil auf den Schneid und das Übertragende Können unserer Jagdflieger zurückzuführen. Es wird zugleich aber bewiesen, daß man in Deutschland wie überall so auch in der Entwicklung des Jagdflugzeuges den richtigen Weg gegangen ist.

Es ist kein Geheimnis, daß unsere Jagdflugzeuge, wie z. B. die Me 109 oder die neue FW 190, bemüht auf große Geschwindigkeit und ebensolche Steigleistung entwickelt wurden. In England legte man dagegen bei Jägern mehr Wert auf ein sogenanntes „Allround-Flugzeug“, das eine Kompromißlösung zwischen einem schnellen, wendigen und steigfähigen Flugzeug darstellt. Die Höchstgeschwindigkeit eines solchen Flugzeuges müßte naturgemäß geringer bleiben, da sich alle gewünschten Verbesserungen eben nicht reißlos in einer so komplizierten Konstruktion, wie sie ein Flugzeug darstellt, vereinen lassen. Die deutschen Jäger sind also unbestritten schneller.

Zusolge der bisherigen Kampferfahrungen hat es sich klar herausgestellt, daß der schnellere deutsche Jäger, dem vielleicht etwas weniger, dafür aber langsameren englischen Jagdflugzeug überlegen ist. Die deutsche „Schule“, wenn wir es so nennen wollen, hat sich der englischen gegenüber überlegen und richtiger gezeigt. Die unbestreitbar bessere Qualität des deutschen Fliegens



Im Personals kommt hinzu, um eine absolute Heberlegenheit herzustellen.

Der schnellere Jäger kann den Angriffszeitpunkt und die Wahl der besten Angriffsposition entscheiden. Auch der im Luftkampf oft wesentliche Moment der Heberlegung wird fast immer auf Seiten des schnelleren Flugzeuges liegen. Wohl hat das wendigere Flugzeug im Kurvenkampf bessere Chancen, jedoch braucht sich der Schnellere überhaupt nicht in einen Kurvenkampf einzulassen, er kann sich jederzeit abziehen und den Kampf unterbrechen, um nach dem ihm bestimmten Zeitpunkt erneut anzugreifen. So kann auch eine wichtige Aufgabe, mit deren Durchführung Jagdfliegerverbände oft betraut werden, mit schnelleren Flugzeugen viel wirksamer durchgeführt werden; das ist der Begleitschutz von Kampfflugzeugen. Hierbei ist es gar nicht einmal erforderlich, daß das schnellere Flugzeug den Kampf mit dem feindlichen Jäger bis zu dessen Abschluß durchführt. Es genügt schon, wenn der schnelle Jäger von den Kampfflugzeugen getrennt und aufgeschehen wird. Das schnellere Flugzeug hat dann immer den Vorteil, weit rascher wieder zu dem zu schützenden Verband aufzukehren zu können.

Nach der Erfolge im Kampf mit englischen Jägern kann festgestellt werden: Die größere Leistung (das ist die Geschwindigkeit) dient dem Angriff; die Wendigkeit und der Kurvenkampf dient dem Ausweichen und der Verteidigung. Ein Luftkampf wird zwischen Jägern aber fast nie durch die Verteidigung gewonnen, sondern fast immer nur durch schnellen Angriff und der Niederbringung des Gegners. Die deutschen Abschusserfolge sind ein untrüglicher Heberlegenheitsbeweis.

Die libysche Etappe

Die Bedeutung der Via Balbia für den Krieg in der Wüste Von Kriegsberichterstatter Trefft-Eichhoefer (P.R.)

NSK Am Rande der europäischen Kontinentalfronte tobt seit Jahr und Tag der Kampf um das italienische Kolonialgebiet Libyen, um die Quarra Sponda, das „Vierte Ufer“ Italiens, das es gegen die festgemauerte Machtposition Englands im Mittelmeerraum zu verteidigen gilt.

Die Briten haben sich schon seit der Zeit des abessinisch-italienischen Krieges auf dieses Treffen, das über ihre gesamten Mittelmeerbesitzungen, über die Beherrschung des Suezkanals und damit des Lebensweges Mutterland-Indien entscheidet, mit löstwilligen Mitteln vorbereitet. Gibraltar und Malta wurden zu stärksten Festungen ausgebaut, Alexandria, Suez und das libysche Grenzgebiet mit dem englischen Pfund und billigen kolonialen Arbeitskräften auf den kommenden Krieg vorbereitet. Tanks, Munition und Nachschubgerät aller Art wurden unter Einsatz aller dem reichen Imperium zur Verfügung stehenden Kräfte herangeschafft und in der gewitterschwangeren Zone bereitgestellt.

So fanden den italienischen Divisionen bei der ersten englischen Offensive am 9. Januar 1941 über tausend Tanks gegenüber, so kam es zu dem dauernden Hin- und Herbewegen der breiten Front, so kam es zu dem nunmehr schon viele Monate währenden Kampf um Libyen, den italienische und deutsche Truppen gemeinsam mit zäher Ausdauer und in dem sicheren Bewußtsein des schließlichen Endes führten.

In diesem motorisierten Wüstenkrieg ist ein maßgeblicher Faktor von Bedeutung: die libysche Etappe, die sich von der Front bis zur Hauptnachschubbasis Tripolis über rund 1600 Kilometer erstreckt. Diese Etappe meistern, drückt dem Krieg in der Wüste ihren eigenartigen Stempel auf. Sie umschließt trotz ihrer unendlichen Weite nur eine einzige Straße, eine einzige Rollbahn, die die Heeresmassen der Front mit dem Nachschub verbindet: die Via Balbia, ein asphaltiertes Straßenband, kolonialistische Leistung des gefallenen Gouverneurs von Libyen, Italo Balbo. Wer sich ihrer richtig zu bedienen versteht, ist dem Siege am nächsten. Das haben die Winterkämpfe 1941/42 bewiesen, als die englische Offensive nicht zum geringsten Teil ein Opfer der weiten, in dem feindlichen Angriffsplan nicht genügend beachteten libyschen Etappe wurde, und das wird hier alle Tage von neuem bewiesen, wenn britische Kolonnen auf dieser Nachschubstraße von den Fliegerbomben der Wüste zertrümmert werden.

Der Soldat, der vorn bei El Mechili, bei Sirsi el Gazala oder Imatwa in der sonnenigen Wüste in Stellung gegangen ist, schätzt und lernt am besten diese libysche Etappe. Er weiß, daß von ihrem Intaktheit, von dem sich auf ihr vorwärtstenden Heereszug für ihn alles abhängt. Sie ist für ihn Lebensader, ohne die sein Leben im Bereich der Sandstürme und der Sahara undenkbar wäre.

Und so trägt auch das Leben der Etappe hier sein eigenes herrliches Gesicht. Es ist kein Rosten und Raben denkbar. Ein ewiger Strom zieht von Ost nach West, von West nach Ost, ein rastloses Schlingen von Lasten und Wägern, von Menschen hin, von Menschen her. Die italienischen Siedler, die am Rande der großen Straße in ihren schmutzigen Häuschen arbeiten, erleben das nun tagaus, tagein. In ihren Augen und Ohren zieht diese ganze gewaltige Heeresmaschinerie vorüber, und sie, die am Bau der Via Balbia mitgeholfen haben, werden Zeugen dieses großen Kräfteaufmarsches der Männer der deutschen Panzerarmee und der Soldaten Russolinis. In den Stunden der Ruhe, die Fahrer und Soldaten brauchen — 1500 Kilometer Wüstenfahrt lassen sich nicht in einem bewältigen — kehren sie immer wieder bei ihren Siedlern ein, werden bewirtet und betreut, als gehörten sie zur Familie. Stunden nur, bis die Wagen wieder weiterrollen, zur Front zu den Nachschublagern...

Andere Kolonnen schlagen am Rande der Straße ihre Zelte auf. Da glimmen dann die Feuer, da erlösen ihre Soldatenlieder, fortgetragen vom Südwind, verweht von der Endlosigkeit der Landschaft, und doch immer gehört von den Siedlern, gehört von denen, die die Straße an ihnen vorbeiführt, weiter, immer weiter in den Bereich der libyschen Etappen.

Landschaft der Cyrenaika

Kurzer Blick auf die Kampfschauplätze in Nordafrika.

Die entlegene Region der Cyrenaika ist wieder einmal zum Schauplatz gewaltiger Kämpfe geworden. Seit dem grauen Altertum ist dies Gebiet von vielen Völkern besetzt gewesen; die Karthager, die Römer, die Bandalen, die Byzantiner, die Araber, die Normannen, die Spanier, die Malleter, die Türken und die Italiener haben nacheinander dort geherrscht; es ist also alter historischer Boden, auf dem nun die deutschen Truppen im Angriff gegen England stehen.

Unter der Cyrenaika versteht man die Osthälfte der italienischen Kolonie Libyen. Bei Bengasi, am Mittelmeergolf der Großen Syrte, beginnt sie und zieht sich bis zum Golf von Sollum an der ägyptischen Grenze. In engerem Sinn ist die Cyrenaika das Gebiet, das zwischen den beiden Meeresbuchten wie eine Halbinsel in das Mittelmeer vorspringt. Diese Halbinsel hat einen Flächeninhalt von etwa 200.000 Quadratkilometern; das gesamte Gebiet der Provinz Cyrenaika reicht viel weiter nach Süden. Es behält mit fast 600.000 Quadratkilometern etwa ungefähr die Größe Frankreichs. Wir haben es bei den Kämpfen in der Cyrenaika aber nur mit dem Gebiet der libyschen Halbinsel zu tun.

Man muß zwei Hauptabschnitte unterscheiden; einmal die Hochfläche von Barqa, die sich zwischen Bengasi und Derna erstreckt und dann die Marmarika, die hinter Derna beginnt und bis zum Golf von Sollum reicht. Das Gebiet von Barqa ist kein Gebirgsland in unserem Sinne, wenn auch an einigen Stellen Höhen bis zu 850 Metern vorkommen. Man hat es vielmehr mit einem Hochplateau von tafelförmigem Aussehen zu tun. Die Oberfläche ist leicht gewellt und fällt nordwärts ziemlich steil und in tief eingeschnittenen Tälern zum Meere ab, während sie nach Süden sanft abfällt und allmählich in die Salzsteppe und in die Wüstenlandschaft übergeht. Die Hochfläche von Barqa wird noch vom Mittelmeerklima beherrscht; starke Regenfälle im Winter und vollkommene Trognheit im Sommer wechseln miteinander ab. Die Vegetation besteht aus niedrigem Buschwerk, aus Wacholdersträuchern, Kiefern und Oelbäumen. Das der Hochfläche vorgelagerte schmale Küstenland verfügt über genügend Brunnen, um das in der Regenzeit abfließende Wasser zu sammeln. Die aus Arabern und Berbern bestehende Bevölkerung lebte von langsamem Ackerbau und von nomadischer Viehzucht.

Die östlich an die Hochfläche von Barqa anschließende Marmarika dagegen ist arm an Wasser, weil sie kein regenreicher Gebirge besitzt. Deshalb war auch die Besiedlung dieses Landschafts immer mit großen Schwierigkeiten verbunden. Das Wasser kann nur aus künstlich angelegten Brunnen geschöpft werden, daher kommt es auch, daß zwischen der letzten größeren Barqa-Stadt Derna und dem Golf von Sollum nur eine einzige Stadt von Bedeutung anzutreffen ist: nämlich Tobruk. Der Unterschied zwischen Derna und Tobruk ist wie Tag und Nacht. Mitten durch Derna fließt ein aus dem Gebirge kommender Bach, der einzige Fluß in ganz Libyen, dem während des ganzen Jahres Wasser fließt. Die Umgebung von Derna ist deshalb sehr fruchtbar; es gedeihen sogar Bananen, die sonst nirgends in Libyen vorkommen. Der Hafen von Tobruk aber hat kein frucht-

bares Hinterland; die Landschaft geht schnell von der Salzsteppe über die Wüstensteppe in die Wüstenebene über.

Die Cyrenaika hat von Bengasi bis Barqa, das dicht an der ägyptischen Grenze liegt, eine Küstenlinie von etwa 600 Kilometern. Nach zwei Dritteln des Weges wird Tobruk erreicht. Nahe dem Meer führt über die ganze Strecke die Via Balbia, die große Autostraße, die dem Marschall Balbo ihre Entstehung verdankt.

Die Cyrenaika hat ihren Namen von der einstmalig glänzenden griechischen Kolonialstadt Cyrene. Schon im zweiten Jahrtausend vor der Zeitwende kamen dortische Einwanderer von der griechischen Insel Thera herüber und siedelten sich auf diesem Teil des afrikanischen Bodens an. Cyrene wurde bald eine reiche Handelsstadt und entwickelte sich zu einer Pflanzstätte griechischer Kultur. Durch ihren regen Mittelmeerhandel kam die ganze Halbinsel zu großem Reichtum. Nach der Blütezeit im späten Altertum aber sank die Bedeutung der Cyrenaika, und unter der türkischen Herrschaft verfielen die letzten Spuren des Wohlstandes. Nachdem dieser Teil Libyens unter die italienische Herrschaft gekommen war, hat Mussolini große Aufwendungen gemacht, um durch Ansiedlung zahlreicher italienischer Bauernfamilien, durch Straßenbau, durch Anlage von Brunnen und durch eine Unsumme intensiver Kleinarbeit die Kräfte zu wecken, die in dem alten Kulturland zwischen der Großen Syrte und dem Golf von Sollum schlummern.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Amteingabung des Gauleiters Wegener. Reichsorganisationsleiter Dr. Wegener am Sonntag in Oldenburg den vom Führer als Nachfolger des verstorbenen Gauleiters Röder ernannten Gauleiter Paul Wegener in sein Amt ein. Aus der Hand des Reichsorganisationsleiters empfing der neue Gauleiter die Fahne des Gaues Wejer-Ems mit dem Gelübnis, die Idee des Führers weiterzutragen.

Goethe-Medaille für Dr. Albert Bögl. Der Führer hat dem Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke Dr. Albert Bögl, anlässlich der Vollendung des 65. Lebensjahres, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der deutschen Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Den Orden „Michael der Tapfere“ erhielt der Sieger von Kertich, Generaloberst von Manstein, vom rumänischen König verliehen. Marschall Antonescu übermittelte ihm zu dieser Auszeichnung telegraphisch seine Glückwünsche.

Erdbeben in Griechenland. Die Athener Erdbebenwarte verzeichnete am Montag gegen 10.30 Uhr Erdstöße, die leichter bis schwerer Natur waren und zunächst in Thessalonien verspürt wurden. Der erste schwere Erdstöß erfolgte um 11.12 Uhr in 20 Sekunden. Der Erdbebenepizentrum lag etwa 100 Kilometer von Athen entfernt zu sein und in westlicher Richtung zu liegen. Den bisherigen Hauptorten zufolge ist dieses Erdbeben im Amfissa, Galagidi, Kato, Karissa und Veodria verspürt worden. Aus Thessalonien wurden Verwundete gemeldet.

Verbejehshaber des japanischen Luftkommandos. Das japanische Kriegsmilitär gibt bekannt, daß der Tenno Generalmajor Lato Yajuda zum Verbejehshaber des neugegründeten Luftkommandos ernannt hat. Yajuda ist 53 Jahre alt. Seit 1935 war er Chef des technischen Armeeaufwachstums der Luftfahrt.

Der Reichsmarschall an das ruhmreiche Geschwader Udet. Das Jagdgeschwader Udet erzielte, wie bereits mitgeteilt, dieser Tage seinen 2000. Luftsieg. Der Reichsmarschall hat dem ruhmreichen Geschwader, das sich an vielen Fronten hervorragend bewährt hat, fernschriftlich seinen Dank und seine Anerkennung für diese kampfheroische Leistung ausgesprochen.

Neuer Erfolg der thailändischen Truppen. Dem Rundfunk Bangkok zufolge erlitten thailändische Truppen, die am 26. Mai Kengtung nahmen, am 30. Mai 13 Uhr Klong Yang, 80 Kilometer östlich von Kengtung. Klong Yang ist die zweitgrößte Stadt der Shanstaaten und ein strategisch wichtiger Ort.

Keine Krankenheingebühren und Arzneikostenanteile mehr. DRB Berlin, 1. Juni. Vom 1. Juni 1942 an sind nach einem Runderlaß des Reichsarbeitsministers Hinterbliebene, die der Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene angehören, von der Entrichtung der Krankenheingebühren und des Arzneikostenanteils, die sie bisher zu zahlen hatten, befreit.



Erzähler: Rechtschreiber: Ernst Grottel, Berlin, 6. März 1942 (Des. Trossen)

Nur Grabich, sein Hund, eine rundliche Bulldogge mit roten Augen, die bössartiger in die Welt sah, als das Tier war, nur Grabich hätte Auskunft geben können über die Selbstgespräche seines Herrn.

Der Hund aber sagte nichts, erstens mal konnte er ja nicht sprechen und zweitens hielt er mit Florian zusammen wie Pech und Schwefel. Der Herr ließ auf den Hund nichts kommen und — umgekehrt war's eben so.

Grabich, der auch heute wieder unterm Lehnstuhl lag, sprang hervor und schlug an. Gleich darauf klopfte es dreimal an die Tür. Florian stand langsam vom Stuhl auf, öffnete das Fenster und schlürfte dann in seinen grünen Pantoffeln zur Tür, um zu öffnen. Den bellenden Grabich hatte er mit einer Handbewegung still gemacht.

Draußen stand Pepus, der Wirt, im Sonntagsstaat. Florian musterte ihn nicht gerade freundlich: „Seit wann kommst du auch am Sonntag, Schulden zu lössieren?“

„Will ich ja gar nicht, will ich ja gar nicht!“ entgegnete der Wirt und zog die Tür hinter sich zu. Er holte ein Paketchen aus der Tasche und wickelte es auf. Es waren Knochen für Grabich, die der Hund mit grunzendem Wohlbehagen germalme.

Pepus mußte nur zu gut, daß der Weg zu Florians Herz über den Magen seiner Bulldogge ging, denn der „Wige“ liebte das Tier und war auf den bärbeißigen Burschen stolz, wie eine Mutter auf ihr Kind.

Der sich mit Grabich gut fand, konnte auf die Freundlichkeit des Herrn rechnen.

Das also mußte Pepus. Und so brachte er später, nachdem sie beide geraume

Zeit auf den Hund niedergehen hatten, der seine Knochen machte, das Anliegen vor, das ihn hierhergeführt hatte.

„Welch du, Florian, mir ist da etwas eingefallen, das wollte ich dir mitteilen. Hör zu.“

Florian hatte sich wieder in den Lehnstuhl gesetzt und die Beine auf den Tisch geschoben. Er zog bedächtig an seiner kalten Zigarre und hörte zu, wie der Wirt berichtete:

„Da sind zwei alte Fuchsenberger Studenten ins Städtchen gekommen, das heißt, eigentlich nur einer, denn der ihn begleitet, ist der Posthalter von Leidingen, der Leopold, weißt du, der schon mal den Postwagen allein hierher gefahren hat... Also, der hat den Geheimrat gebracht... einstmals waren sie recht gut Freund miteinander.“

Nur mit halbem Ohr schien Florian zu lauschen. Er meinte fragend, ohne die Zigarre aus dem Munde zu nehmen: „Ra und...? Was kümmert mich dein Geheimrat?“

„Er wohnt bei mir, und weil er gar so viel erzählt hat von seiner Studentenzeit, hab' ich gemeint, es könnte nichts schaden, wenn du mit den anderen dem alten Herrn ein wenig Ehre antätest... Wie wär's mit einer Einladung am Abend in meinen Garten? Es blüht überall, das Wetter wird klar sein und ihr woltet schon lange die lästige Bowle brauen. Heute, Florian, so wahr ich Pepus heiße, ist ein Tag, an dem die Bowle für Fuchsenbergs Burschen bestimmt keinen Pfennig kostet, wenn du es richtig anstellst.“

„Bist ein Geldstämader, Pepus! Ich weiß alles, ich blide tiefer!“ war zunächst Florians Entgegnung, als der Wirt seine Worte beendet hatte. Nach einer Pause fuhr der Student fort:

„Gut! Der Einfall ist nicht schlecht. Bereiten wir dem alten Herrn also ein fröhliches Fest! Wenn er für die Bowle aufkommt, soll es an den Fuchsenbergern nicht liegen. Ich schicke ihm zwei schneidige Burschen in Wägen pünktlich drei Stunden vorher, ihn einzuladen, und dann holen wir ihn mit Jubel herunter zu uns. Made die Bowle gut, Pepus, du weißt, wir trinken in jedem Frühling nur eine, aber die muß es in sich haben.“

„Florian, du kennst mich! Abirgno... der Jürgen ist auch wieder da!“

„So, so...“

Der Wirt erhob sich, nicht ohne freundlich auf Grabich zu sehen, der zusammengerollt wie ein lebender Kollmops und halt neben dem Lehnstuhl lag.

„Ein lieber Kerl ist das!“

Florian brummte zwar nur ein „Woll' ich schon meinen!“, aber man sah, daß er sich darüber freute.

Selbstfalls schob er, als sich die Tür geschlossen hatte, sein Bein wieder selbstzufrieden auf den Tisch, brannte sich den Zigarettenstummel an, stand dann nochmal auf, um das Fenster zu schließen, und verank bald wieder in seine sonntäglichen Vormittagsräume.

Der Rauch der Zigarre füllte das kleine Studentenstädtchen wieder mit übernem Nebel; Grabich schlief und schnarchte ganz leise dabei, und Florian soltete die Hände über seinem rundlichen Bäuchlein und sagte nur ein langgezogenes „Ja... ja...“

Dann war auch er eingeschlafen und schnarchte leise, wie Grabich, sein Hund!

Während dies geschah, waren Leopold und Alexander bis zum Marktplatz zurückgegangen. Sie hatten nicht sehr viel mehr miteinander gesprochen, und erst, als sie am Brunnen standen, sagte der Posthalter: „Da drüben ist's, Argi...“

Und dann gingen sie hinüber zu dem kleinen Laden.

Alexander jögerte kurz, ehe er die drei steinernen Stufen zur Tür hinaufging, da aber hatte Leopold schon die Klinke heruntergedrückt und die Ladenglocke machte ihr lärmendes Ringe... länge...

Es war ein Bäckerdosen, wie man sie so oft in kleinen Städten findet, mit weißen Tischen und Regalen, auf denen die Brote mit den Kuchen standen. Das kleine Schaufenster, in dem an rotem Faden Schaumbrezeln über einer Schokoladentorte hingen, hatte an der Rückwand weißgestrichelte Gardinen aus gelben Messingstangen. Vor dem Ladentisch aber stand ein Tischchen mit einer Marmorplatte und zwei Stühle daneben.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Altenteig, den 2. Juni 1942

Verdunkelungszeiten:

In den nachstehenden Angaben ist die am 22. Januar 1942 vom Militär-Innenminister bekanntgegebene Verdunkelungs-erleichterung bereits berücksichtigt. Der Beginn der Verdunkelung ist also auf eine Stunde nach Sonnenuntergang und das Ende der Verdunkelung auf eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang festgelegt.

2. Juni von 22.19 bis 5.55 Uhr	17. Juni von 22.27 bis 4.49 Uhr
3. " " 22.20 " 4.54 "	18. " " 22.28 " 4.49 "
4. " " 22.20 " 4.54 "	18. " " 22.28 " 4.49 "
5. " " 22.21 " 4.53 "	20. " " 22.29 " 4.49 "
6. " " 22.22 " 4.52 "	21. " " 22.29 " 4.49 "
7. " " 22.22 " 4.52 "	22. " " 22.29 " 4.49 "
8. " " 22.23 " 4.51 "	23. " " 22.29 " 4.49 "
9. " " 22.24 " 4.50 "	24. " " 22.29 " 4.50 "
10. " " 22.25 " 4.50 "	25. " " 22.29 " 4.50 "
11. " " 22.25 " 4.50 "	26. " " 22.30 " 4.50 "
12. " " 22.25 " 4.50 "	27. " " 22.30 " 4.51 "
13. " " 22.26 " 4.50 "	28. " " 22.30 " 4.51 "
14. " " 22.26 " 4.50 "	29. " " 22.30 " 4.52 "
15. " " 22.27 " 4.49 "	30. " " 22.30 " 4.52 "
16. " " 22.27 " 4.49 "	

Interessanter Sternhimmel im Juni

In der Zeit der hellen Nächte, wie wir sie in den Juniwochen durchleben, ist die Beobachtung des Sternenhimmels nicht so ergiebig wie in den anderen Monaten, in denen das funkelnde Millionenheer der Sterne aus dem tiefdunklen Firmament hell hervortritt. In dieser Zeit bleibt der Himmel, selbst in der dunkelsten Zeit der Nacht, also gegen 1 Uhr nach der Sommerzeit, am nördlichen Horizont ziemlich hell, und in diesem hellen Nachthimmel bleibt ein großer Teil der schwächeren Sterne unsichtbar. Nur die stärksten und stärksten Lichtquellen des Firmaments leuchten in unverminderter Pracht.

Am südwestlichen Himmel leuchtet abends Arktur. Er ist durch sein helles, rötlich-gelbes Licht auf und gehört zum Sternbild des Bootes. Links davon funkelt ein kleiner, diademförmiger Kranz von Sternen, die nördliche Krone, deren Hauptsterne die etwas hellere weiße Gemma ist. Noch weiter westlich steht das große Sternbild des Herkules, dessen Lichtpunkte man zu einem auf der Schmalkette liegenden Trapez verbinden kann. Südlich unter der Herkulesgruppe wird das Sternbild des Skorpion sichtbar, in dem ein Stern erster Größe hell erstirbt: der Antares mit seinem stark rötlichen Licht. Der Name des Sterns weist darauf hin, er bedeutet so viel wie „Gegenstück des Mars“ (Ares). Längs dem Äquator aus dem Blick am Himmel tiefer gleiten, so trifft er auf das Tierkreisbild der Jungfrau, dessen Hauptsterne Spica südlich vom Äquator sichtbar wird. Vom östlichen Himmel her steigt abends der Bereich der sommerlichen Sternbilder auf: Schwan, Leier und Adler, deren Hauptsterne das große Sternbild des Dench, Wega und Atair bilden. Die Wega ist ein sehr heller Stern von bläulich-weißem Licht, noch strahlender als der Äquator, der hellste Stern am nördlichen Himmel. Links von der Wega steht das Sternbild des Schwan, dessen hellere Sterne sich zu einem liegenden Kreuz, dem Kreuz des Nordens, vereinen, an der linken Spitze des langen Kreuzbalkens steht Deneb. Am rechten Ende des langen Kreuzbalkens leuchtet wieder ein helliger Doppelstern und etwas tiefer rechts von ihm mit weißem Licht der Atair.

Das Bild der Kassiopeia, deren fünf hellste Sterne ein lateinisches W bilden, beherrscht den nördlichen Himmel. Im Westnordwesten steht hoch der Große Bär, etwas tiefer der Löwe, schon dem Untergang nahe. Die Milchstraße erlangt nach Mitternacht eine günstige helle Lage über dem Horizont.

Nach Jupiter und Saturn wird nun auch Mars in Sonnennähe unsichtbar. Von den großen Sternen ist uns im Juni Atair am nächsten, sein Licht legt einen Weg von 16 Jahren bis zu uns zurück, die Wega ist 26, Arktur 41, Spica 230, Antares 360 und Deneb 650 Lichtjahre entfernt. Die Leuchtstärke dieser großen Himmelskörper, die trotz der ungeheuren Entfernungen noch ein so helles Licht zu uns herüberbringen, beträgt ein Vielfaches unserer Sonne. Berechnungen haben ergeben, daß erst 10 000 Sonnen von der Art unserer Sonne ein Gestirn wie Deneb ergeben. Als letzter Stern ist gegen Morgen die Venus sichtbar, die für eine halbe Stunde tief im Ostnordosten erscheint.

Sanitätsoffizierslaufbahn des Heeres. Schüler höherer oder dritter gleichgestellter Lehranstalten, die die 6. Klasse besuchen und den Jahrgängen 1923 bis 1926 angehören, können sich ab sofort um Einstellung als Bewerber für die aktive Sanitätsoffizierslaufbahn des Heeres bewerben. Anfragen wie Bewerbungs-gesuche sind an den örtlich zuständigen Wehrkreisarzt zu richten, und zwar für den Wehrkreis V an den Wehrkreisarzt V in Stuttgart, Kofarstraße 18 a.

Ausbildungsordnung für Kindergärtnerinnen. Die Reichs-wahlung des NS-Lehrerwesens hat zu einem Entwurf über die Ausbildung der Kindergärtnerinnen Stellung genommen, der die notwendige Einheitlichkeit der Ausbildung herstellen will. Die Bewerberinnen haben mit dem Abchlusszeugnis einer Haupt-schule die notwendige Allgemeinbildung nachzuweisen. Volksschul-lehrerinnen, die die Hauptschule nicht besucht haben, müssen eine Ausnahmeprüfung machen. Außerdem wird eine einjährige haus-wirtschaftliche Tätigkeit gefordert. Die Aufnahme erfolgt vom 16. Lebensjahr ab, die Ausbildung beträgt 1½ bis 2 Jahre.

* Die Wejahren des Bienenstaates. Diese Wochen spielen uns eine große Rolle für die Bienen. Zur höchsten Freude der Bienen kommt nun das Spinnen der Waben. Es ist aber mit manchen Wejahren verknüpft, da viele der Bienenstaaten diese erlangen, die der letzten Wabenbauzeit und der Bienen, die in der letzten Wabenbauzeit zu werden ist vor allem vor den Wabenbauzeiten. Die haben einen großen Wert, der Bienenbauzeit und Bienenbauzeit. Die Bienen, die in der letzten Wabenbauzeit zu werden ist vor allem vor den Wabenbauzeiten. Die haben einen großen Wert, der Bienenbauzeit und Bienenbauzeit.

Altenteiger Jugend im Wettkampf

Von der Hitler-Jugend wird uns geschrieben: Wie üblich, so traten wir Altenteiger Jungen und Mädchen der Hitlerjugend am letzten Samstag und Sonntag zu den Reichssportwettkämpfen an. Schon am Samstag marschierten die Pimpfe und Jungmädchen mit frohen Gesichtern und frischen Liedern durch die Straßen der Stadt, um nachher im gemeinsamen Wettkampf ihre Kräfte zu messen und eine gute Leistung zu erzielen. — Stillstand bedeutet Rückschritt, Fortschritt Sieg! — Die Jugend- und Mädchenwettkämpfe liefen sehr gut ab. Trotzdem uns das Wetter am Sonntag nicht nach Wunsch aussah, traten schon um 8 Uhr die Hitlerjugend und um 9 Uhr die BDM-Mädchen zum Wettkampf an. — Wie auch die Pimpfe und Jungmädchen, wettkämpften heute die Hitlerjugend und BDM-Mädchen um den Sieg. Froh und unerschrocken strebten die Sieger ihrem Ziele zu, natürlich konnten nicht alle als Sieger hervorgehen, doch soll es den andern ein Ansporn sein weiter zu üben und mitzumachen, daß auch sie das nächste Mal zum Ziele gelangen. Mit frohem Sang marschierten wir nachmittags gemeinsam durch unser Städtchen zum Sportplatz. Unsere Gedanken galten zuerst unseren geliebten Kameraden. — Abschließend nahmen wir die Siegerehrung vor:

Einzelieger im Jungvolk: Dregel 250, (die Zahlen bedeuten Punkte) Böckle 227, Böhler 221, Volle 220, Häberle 210, Armbruster 209, Hegele 206, Haller 205, Mohrhardt 205, Herzhauser 203, Ziegler 203, Rath 200, Kainadner 199, Lank 198, Wastler Otto 196, Schlecht 191, Wolf Helmut, 190, Tschler 188, Lutz Siegfried 183, Hauser 182, Dengler 180, Mader 180, Leuk 180, Falscher 180, Kra 180, Schleich Paul 180.

Einzelieger der Jungmädchen: Mädel 262, Bagehorn 255, Waggan Erdmote 247, Bühler 243, Wolf 235, Ziegler 235, Rath Friedlilde 229, Armbruster 221, Beck 214, Mayer 213, Schilling 213, Herzhauser 208, Hammer 205, Klaus 205, Braun 199, Böckle 199, Dürschabel 198, Mädel Marga 198, Teurer 188, Waggan Stralinde 186, Bretler 196, Ziegler 196, Rath Hildegard 185, Fahnacht 185, Spahr 193, Meyer Waltraud 181, Brühl 191, Muffler 191, Risp 190, Luz Annemarie 190, Helle 185, Birke 185, Bauer 184, Tschler 184, Hermann 183, Beck Marianne 182, Hartmann 180, Urban 180, Haller 180.

Stuttgart. (Tübliche Unfälle.) Beim Ausladen von Möbeln in der Böblingen Straße kam ein auswärtiger Arbeiter beim Rückwärtsgehen auf das Straßenbahngleis zu stehen und wurde von der Straßenbahn überfahren und getötet. — Bei einer Fahrt durch die Kärntner Straße in Bad Cannstatt wurden infolge Streifens des Randsteins der Fahrer und Beifahrer eines Motorrades gegen einen Baum gesteuert. Der erlittene Schädelbruch hatte den sofortigen Tod beider zur Folge.

Wettkämpfe. (Ehrenpatenschaft.) In der letzten Kreisversammlung gab Bürgermeister Holzwarth bekannt, daß die Stadt für alle Kinder bis zu 15 Jahren der Gefallenen von Wettkämpfe die Patenschaft übernimmt.

Schwannungen a. N. (Das verlorene Briefgeheimnis.) Aus prächtiger Neugierde und wegen bestehender Haus-patenschaft liegt sich eine 62 Jahre alte Hausfrau in Schwannungen dazu hinreißen, längere Zeit hindurch eine Anzahl von Feldpostbriefen, die eine im gleichen Hause wohnende Ehefrau von ihrem Mann erhalten hatte, aus dem Briefkasten zu entnehmen und zu lesen, worauf sie diese wieder zutriebte und in den Kasten steckte. Wie erpicht wegen fortgesetzter Verletzung des Briefgeheimnisses eine empfindliche Geldstrafe. Nur ihr Alter und ihre bisherige Strafbüchse bewahrte sie vor der an sich verdienstlichen Weisungsstrafe.

Wagen t. u. (Tödlicher Unfall.) Als der 12 Jahre alte Junge Franz Burtzart hinter einem Bulldogg mit hundeähnlichem Aussehen die Lindauer Straße auf dem Fahrrad überquerte, stieß er mit einem Personentransportwagen zusammen. Der Junge wurde durch die Windkuppelverletzung getötet und lag für zwei schwere Kopfverletzungen zu, denen er bald darauf erlag.

Merisstraße. (Badischer Ritterkreuzträger.) Ein Siedinger Oberleutnant, Willi Johannmeyer, wurde vom Junger für seinen hervorragenden persönlichen Einsatz im Kampf gegen den Bolschewismus mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Schon im Weltkrieg hat sich der 27jäh-

rige Offizier das Eisenerne Kreuz I. und II. Klasse verdient. Der Heldentat ganz Wipfler, wohnhaft in Waldmühl bei Wollach wurde ebenfalls vom Führer für sein entschlossenes heldenmütiges Vorgehen im Osten mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er hatte seit Beginn des Ostfeldzuges wesentlichen Anteil an den großen Erfolgen eines hochwertschätzten Jagdregiments.

Wagen. (Wagnis für einen Hammer.) Der Zellhauer Vitar Wagner aus Zell wurde vom Amtsgericht Wollach wegen fortgesetzter Hammererei im Kreis Wollach und wegen Verstoßes gegen die Hochpreise zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel deshalb so hart aus, weil das Wagnis zu der Überzeugung kam, daß der Angeklagte, der schon verurteilt ist, über die nachgewiesene Menge hinaus gehämmert hat. Einer der Lieferanten kam nochmals mit einer Weisung davon.

Hindingen bei Donaueschingen. (Tübliche Unfälle.) Der 68jährige Landwirt Martin Köhler, der älteste Einwohner der Gemeinde, der sich bisher der besten Gesundheit erfreut hatte, kam dieser Tage zu Fall und erlitt einen Rückenbruch. An den Folgen der schweren Verletzung ist er nun gestorben.

Wagen. (Doppelunfall.) Am Sonntag konnte Wagner ein Doppelunfall vermeiden. An diesem Tag vollendete er sein 75. Lebensjahr und beging zu gleicher Zeit sein goldenes Jubiläum. Auch heute noch ist der Dubsler sein Handwerk als Wagnis in unermüdlicher Arbeit aus.

Wagnis. (Wagnis für einen Hammer.) Am Sonntag wurde Wagner von der Polizei wegen Verstoßes gegen die Hochpreise zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel deshalb so hart aus, weil das Wagnis zu der Überzeugung kam, daß der Angeklagte, der schon verurteilt ist, über die nachgewiesene Menge hinaus gehämmert hat. Einer der Lieferanten kam nochmals mit einer Weisung davon.

Wagnis. (Wagnis für einen Hammer.) Am Sonntag wurde Wagner von der Polizei wegen Verstoßes gegen die Hochpreise zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel deshalb so hart aus, weil das Wagnis zu der Überzeugung kam, daß der Angeklagte, der schon verurteilt ist, über die nachgewiesene Menge hinaus gehämmert hat. Einer der Lieferanten kam nochmals mit einer Weisung davon.

Wagnis. (Wagnis für einen Hammer.) Am Sonntag wurde Wagner von der Polizei wegen Verstoßes gegen die Hochpreise zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel deshalb so hart aus, weil das Wagnis zu der Überzeugung kam, daß der Angeklagte, der schon verurteilt ist, über die nachgewiesene Menge hinaus gehämmert hat. Einer der Lieferanten kam nochmals mit einer Weisung davon.

Nikotinreier deutscher Tabak

„Ja, gib's denn doch an?“ würde vielleicht der Mannheimer Komiker Ferd. Weitz ausrufen. Aber er müßte sich wohlgelegen geben, denn es gibt in der Tat nikotinreien deutschen Tabak. Und das ist wiederum ein Erfolg unserer Wissenschaft, der sich im Laufe der Zeit in der Welt „herumsprechen“ dürfte. Der Reichsanwalt für Tabakforschung zu Gerdheim in Baden ist es nämlich gelungen, mehrere Sorten nikotinreier Naturtabaks herauszubringen. 1941 wurden nicht weniger als 35 000 Zentner nikotinreien Tabaks geerntet. Ferner hat das Institut mit der Züchtung neuer Sorten beste Erfolge aufzuweisen. Es sind Kreuzungszüchtungen erzielt worden, die die hellen Virginianatabaks der Vereinigten Staaten fast vollwertig ersetzen. Auch die Havannatabaks der Reichsanwalt liefert gutes Zigarettenmaterial und kann sogar auch als Deekblatt verwendet werden. Die Zigarettenfabriken des Ostens und Amerikas konnten ebenfalls verhältnismäßig schon akklimatisiert werden. Das Institut hat sich zur Aufgabe gestellt, ein Ersatzgut für Deutschland und die besetzten Gebiete herauszubringen. Wenn die Versuche weiterhin einen so ausgezeichneten Verlauf nehmen wie bisher, dann ist auch auf dem Gebiete des Tabaks eine Revolution an, die schließlich wiederum zur Beseitigung eines Monopols verschieden-er Länder führen wird.

Steigende Milch- und Buttererzeugung. Die weiter zunehmenden Milchleistungen in den württembergischen Kreisen zeigten, daß in der zweiten Hälfte des Monats Mai die jahres-gewöhnliche Erzeugungswerte infolge der allgemein erfolgten Sommerernte einer verhältnismäßig ausgiebigen Ernte. Der Anstieg von entragener Milchmenge sagt sich unmittelbar der vom 1. Juni (in Stuttgart vom 10. Juni) ab angeordneten neuen Verteilungs-weise an. Die Milchleistungswerte waren bereits, den Anstieg zum Vergleichswert für entragene Milchmenge möglich war von einem Tag zum andern durchzuführen. So ist dann infolge einer ungewöhnlichen Ernte eine Abgabeverminderung eingetreten, die der Landwirtschaft und Gesamtwirtschaft wieder zugute kam. Die Buttererzeugung konnte am 1. Juni gegen-wärtig der letzten Verteilungsweise festgesetzt werden. Der laufende Anstieg der Milchleistung wurde wie bisher ohne weiteres geübt. Die Milchleistung an Qualitätsbutter werden regelmäßig eingestellt. In der nächsten Verteilungsperiode, die am 1. Juni beginnt, erfolgt am Buttermarkt eine Preisausgabe entsprechend der gewöhnlichen Marktgleichgewichtung.

Verantwortlich für den gefomten Inhalt: Dieter Lank in Altenteig Druck: Buchdruckerei Dieter Lank, Altenteig 3.31. Verlosliste 3.31.11

NSDAP. Ortsgruppe, Altenteig

Alt-Kleider- und Spinnstoffsammlung 1942

1.—15. Juni 1942
Annahmestelle **Eichhaus**
Mittwoch, 3. Juni 1942, Annahmezeit 18 — 20 Uhr
Samstag, 6. Juni 1942,
Der Ortsbeauftragte.

Lerne zu Hause

Kurzschrift

ohne Schulbuchkosten, ohne Abenkung. Nie verkommen Sie den Unterricht! Auch Eilschrift und Maschinenschriften. Aufklärungsschrift 367 kostenlos durch:

STENOS

Zwei neue, starke **Wagenleitern** zu verkaufen
Wer? sagt die Geschäftsstelle

Verdunkelungspapier empfiehlt die **Buchhandlung Kauf, Altenteig**

Haben Sie Geld anzulegen
Brauchen Sie Kredit: Immer
Finden Sie Rat und Hilfe

bei der

Volksbank

Altenteig e. G. m. B. H.

Egenhausen, 1. Juni 1942.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters

Christian Kühnle

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Alles für die Schule finden Sie in der **Buchhandlung Lank Altenteig**